

Das vorliegende Werk ist eine freie Bearbeitung des französischen Originals „La spiritualité des premiers siècles chrétiens“ von Marcell Viller S. J. Karl Rahner hat indessen eine solche Erweiterung getroffen, sowohl in der Einfügung der neuen Forschungsergebnisse, wie in der außerordentlich umfassenden Zusammenstellung der jeweiligen Quellenbelege, daß man wohl von einem selbständigen Werke sprechen kann. Es gibt einen Überblick über die Aszese und Mystik (womit das schwer übersetzbare *spiritualité* wiedergegeben wurde) in der griechisch-lateinischen Patristik bis ins 7. Jahrhundert. Sein Vorzug liegt darin, daß es nicht bloß Namen und Einzellehren aufzählt, sondern den Stoff systematisch nach Schulen und Richtungen zu gliedern sich bemüht. Als solche Stoffgruppen erscheinen: Neues Testament, das Martyrium, die Aszeten und Jungfrauen der Urkirche, Klemens von Alexandrien und Origenes, das frühe Mönchtum in Ägypten, die Kappadozier, das Mönchtum in Palästina und auf dem Sinai, das lateinische Mönchtum, die griechischen Mystiker vom 5. bis 7. Jahrhundert, Augustinus und Gregor der Große, die Heiligkeit in der Welt, Gebet, Andacht und Frömmigkeitsübungen.

Der Wert des vorliegenden Buches besteht darin, daß es für die erste Zeit des Christentums die Hauptideen des inneren Frömmigkeitslebens darstellt und damit ein erster Schritt ist zu einer inneren Entwicklungsgeschichte der Kirche, die heute als Ausgleich zur nur historischen Betrachtungsweise allenthalben gefordert wird. Wohl hat Pourrat in seiner verbändigen „La spiritualité chrétienne“ diesen Versuch gemacht; aber es ist begreiflich, daß er bei einer solchen Stofffülle nur eine summarische Aneinanderreihung von Personen und Schulen geben konnte. Hier aber ist nun für die Väterzeit ein Werk entstanden, das für die Weiterforschung in dieser Richtung unentbehrlich ist. Durch seine umfassenden Quellen- und Literaturbelege ist es ein Nachschlagewerk ersten Ranges geworden. In der Frage, ob die Mystik Augustins gleichzusetzen sei mit dem, was die Folgezeit „eingegossene Beschauung“ nennen wird, wäre vielleicht ein Hinweis auf einen Artikel der Zeitschrift „Angelicum“ wünschenswert gewesen: „Spéculation métaphysique et contemplation chrétienne“ von Thomas Philippe (1937, p. 223—263); auch Gardeil greift in seinem Werk „La structure de l'âme et l'expérience mystique“ (Paris 1937) sehr oft auf Augustinus zurück; doch soll das in keiner Weise als ein Mangel bezeichnet werden, da man, wie der Verfasser einleitend sagt, bei Namen wie Augustinus auf Vollständigkeit der Bibliographie verzichten müsse (S. VIII).

Eichstätt.

Dr. Rudolf Graber.

Kirsch, Dr. Johann Peter, Kirchengeschichte. II. Bd., 2. Hälfte: Die Kirche im Ringen um die christliche Gemeinschaft vom Anfang des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Bearbeitet von D. Dr. Johannes Hollnsteiner. Gr. 8° (XII u. 564). Freiburg i. Br. 1940, Herder. Geh. RM. 14.80, geb. RM. 18.—.

Das bis zur 5. Auflage gediehene „Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte“ des Kardinals Hergenröther erfährt jetzt (seit 1930) eine dem Stande der Forschung entsprechende neue Fassung. Nachdem der Herausgeber selbst 1930 die Kirchengeschichte des Altertums, 1931 und 1933 der leider zu früh verstorbene Freiburger Kirchenhistoriker Veit die Geschichte der Kirche der Neuzeit (IV. Bd., 1. u. 2. Hälfte) dargestellt hatte, erscheint nun nach so langer Pause der das späte Mittelalter behandelnde Teil aus der Feder Dr. Johannes Hollnsteiners. Der Verfasser hat in dem vorliegenden Band eine schwierige Partie der Kirchengeschichte, die ihm aus seinen früheren Spezialstudien ver-

traut war, mit großem Geschick behandelt. Während der zweite Band des Hergenrötherschen Handbuches in der 5. Auflage (1913) das spätere Mittelalter auf 270 Seiten darstellt, braucht Hollnsteiner für den gleichen Zeitraum 470 Seiten, also fast das Doppelte. Ein weiterer äußerer Unterschied besteht in der Angabe der Literatur. Während das Handbuch bisher die Literatur bei jedem Abschnitt anführte, bietet Hollnsteiner die Bibliographie erst gesammelt zum Schluß (auf 60 Seiten). Letzteres hat den Vorteil, daß der Text ohne Unterbrechung fortschreitet, hat aber den Nachteil, daß der Verfasser wegen Raummangels nur die nach 1913 erschienenen Veröffentlichungen bringen konnte (siehe Vorwort S. VII). Damit geht allerdings der Charakter des Handbuchs verloren; denn der Benützer des jetzigen Bandes ist gezwungen, die vor 1913 erschienene Literatur bei Hergenröther zu suchen.

In der Darstellung selbst zeigt sich der Verfasser als erstklassiger Kirchenhistoriker. Schon die Einteilung des großen Stoffes ist weit übersichtlicher als bei Hergenröther: in zwei großen Abschnitten wird jeweils die Geschichte der Päpste, die äußere Geschichte (Konzilien, die einzelnen Länder, Ost-Rom, die Missionen) und das innerkirchliche Leben in großartigen Bildern dargestellt. Um auf besonders lesenswerte Abschnitte hinzuweisen, müßte man eine lange Reihe aufzählen; ganz einzigartig ist z. B. das Kapitel über mittelalterliche Weltanschauung (S. 201—213). Die schwierigsten Fragen sind so objektiv behandelt, so klar und maßvoll beurteilt, daß auch der Gegner nichts dagegen einwenden kann; siehe z. B. das über den Charakter Friedrichs II. (S. 25), über die Bulle *Unam sanctam* (48 f., 118 f.), die Inquisition (S. 133—138), Hexen (S. 208), Nominalismus (S. 388 ff.), Eckehart (S. 457) Gesagte. Das Wertvollste des Bandes ist wohl die Behandlung der Konzilien von Pisa, Konstanz und Basel — eine Materie, in der der Verfasser seit langem schon Tüchtiges geleistet hat.

Wien.

Ernst Tomek.

Klerus und Militärdienst. Von Dr. Albert Dänhardt. Gr. 8° (XIII u. 55). Dresden 1940, Germania.

Die Schrift bildet den geschichtlichen Teil einer größeren Arbeit über das angegebene Thema und war der Gregorianischen Universität in Rom als Doktordissertation erfolgreich vorgelegt worden. Das Ergebnis ist kurz folgendes: Die Verquickung des römischen Staates mit dem Heidentum ließ die Christen und schon gar die Kleriker nicht leicht in den Soldatendienst eintreten. Das christliche Römerreich gewährte den Klerikern Freiheit vom Kriegsdienst. Schwierigkeit fand die Anerkennung dieser Immunität zuerst bei den arianischen Westgoten. Besser stand es im Frankenreich. Unter den Merowingern scheint kein Zwang der Kleriker zum Kriegsdienst bestanden zu haben. In der Zeit der Karolinger hatte die staatsrechtliche Stellung der Äbte und Bischöfe eine Teilnahme am Kriegsdienst zur Folge. Auf Drängen des Apostolischen Stuhles und verschiedener Partikularsynoden wurde zwar an der vollkommenen Befreiung des niederen Klerus vom Kriegsdienst festgehalten. Äbte und Bischöfe blieben aber verpflichtet, Truppen auszurüsten und dem kaiserlichen Heerlager zuzuführen, wenn auch eine aktive Teilnahme der Prälaten am Kampfe nicht befohlen wurde. Der kirchliche Standpunkt war der, daß sich der Apostolische Stuhl gegen den Kriegsdienst der Kleriker überhaupt ablehnend verhielt, Partikularsynoden im allgemeinen den Klerikern den Kriegsdienst verboten, aber unter dem Druck der Verhältnisse nicht gegen die Heeresfolge der Prälaten protestierten. — Die Arbeit zeigt gute historische und kanonistische Schulung. Zu wünschen wäre, daß